



Wertvolle Gespräche

Irgendein Organisationsbüro mag die Tausende westdeutscher Jugendlicher exakt gezählt haben. Niemand aber konnte die Diskussionen und Streitgespräche zählen, die täglich (und nächtlich — oft bis 3 Uhr und länger) überall auf den Straßen, hinter Freilichtbühnen und wo auch immer mit ihnen geführt wurden.

Die Ergebnisse sind wertvoll, ungeachtet dessen, daß wohl kaum eins der Gespräche gleich einem Seminar mit einseitiger Meinung beendete werden konnte. Wertvoll für beide Teile!

Für die Gäste, weil sie vieles kennenlernten, vieles hörten, das sie zwang nachzudenken, manche politisch-naive Vorstellung abzulegen. Behauptete eine Frankfurter Jurastudentin, sie spräche gern mit uns, könne aber nicht dulden, daß man die Bundesregierung revolutionistisch oder militaristisch nenne, weil sie jene gewählt habe, sich also mit ihr identifiziere. Ihre Bestürzung war deutlich, als ihr Punkt auf Punkt nachgewiesen wurde, in denen Bundesregierung und sie durchaus nicht identisch sind, begannen bei den Kontakten, die sie so gern pflegt, die Bonn dagegen mit allen Mitteln zu hintertreiben sucht.

Für die Gastgeber, weil es ihnen half, die Situation Westdeutschlands gründlicher kennenzulernen, weil hier mit Illusionen, da mit Vorbehalten aufgeräumt werden konnte. Nicht zuletzt auch, um auf die Studenten Bezug zu nehmen, weil viele Kommilitonen im Gespräch Vertrauen zu sich und den ihnen an der Universität vermittelten Kenntnissen fanden.

Für beide Partner, weil sie spürten, daß es in den meisten Fragen keine unüberwindbaren Meinungsverschiedenheiten gibt. Und schließlich erlebten sie die große Kraft, die von der imposanten Teilnehmerzahl genauso ausstrahlte wie von den Leistungen, die unsere Freunde dem Treffen der Jugend zeigten; eine Kraft, die genährt wird durch das Vertrauen, das man sich im Gespräch wie beim Nebeneinanderdemonstrieren für eine gute Sache erwirbt.

Aber wertvolle Erfahrungen sollte man zu nutzen suchen. Bei uns vielleicht im Unterricht, weil nämlich wohl alle Studenten irgendwo bewiesen haben, daß sie ihren Mann zu stehen vermögen. Irgendwo allerdings zwischen Friedrichstraße und Wuhlheide, im Seminarraum nicht alle! Worum eigentlich? rom

UZ 20/64, Seite 6



IN DER GANZEN FESTSTADT: ZUVERSICHT UND LEBENSFREUDE

Journalisten fragten H. Kant

Mittendrin in den Trauben um Erik Neutsch, Hermann Kant, Alfred Kurella usw. standen auf dem Schriftstellerbasar längs der Karl-Marx-Allee tödlicher Kommilitonen der Karl-Marx-Universität. Wir erlebten Manfred Weghenkel und Rolf Schieck, Studenten der Fakultät für Journalistik, beim eifrigen Debattieren mit Hermann Kant.

Durchaus fachbezogen fragten die beiden. Erstes Thema war: Die Nützlichkeit der Zusammenarbeit zwischen Schriftstellern und Presse. Bemerkenswert, daß beide sich offenbar nicht per Zufall ins Gespräch treiben ließen — die Frage zeugt von Vorbereitung, ist doch gerade Hermann Kants Verbindung zum „Neuen Deutschland“ für viele andere als Vorbild zu nehmen.

Selbst sehr zufrieden damit, bedauerte der Schriftsteller gleichermaßen wie die Journaliststudenten, daß viel zu wenige seiner Kollegen aus sich selbst — ohne Anruf der Redaktion — zu politischen Ereignissen für unsere Zeitungen schreiben. Konnte auch im Trubel des Pfingstsonntagmorgens der Karl-Marx-Allee keine gültige Ursache gefunden werden — auch andere fragten Hermann Kant, begrüßten ihn ... —, die Anregungen des Gesprächs waren sicher nicht nur für eine Seite voller Interesse. So wenig wie die Frage nach der Arbeit eines Schriftstellers mit dem Archiv, so wenig wie die um die Ursache der Plautze bei Essay's.

Ob Hermann Kants Antwort erschöpfend war — sehr schwierig; mit literarischer Tätigkeit allein nicht zu bewilligen; setzt gewisse wissenschaftliche Qualifikationen voraus; nach eigenen Erfahrungen zu großer Aufwand relativ zum Ergebnis — ist zunächst weniger wichtig als die Tatsache, daß Schriftsteller und künftige Journalisten darüber sprachen.

Übrigens hat sich der Literaturbummel auch auf andere Art ausgezahlt: Manfred Weghenkel zeigte uns tags darauf Alfred Kurellas „Kennst du das Land? Reportagen aus Italien“ mit dem handschriftlichen Motto: „Als kleine Schule für Reportage — Alfred Kurella.“

Autogramme

Beim „Jungen Welt“-Pressefest im Pioneerpark Wuhlheide war alles von früh bis in die Nacht außer Rand und Band. Beschränken wir uns auf drei Worte zum Prominententreff: Christel Bodenstein mußte per Mikrophon verkünden lassen, daß sie jetzt das letzte Autogramm schreibe; um Generalleutnant Keßler standen mehr Leute, als ihn sprechen hören konnten; Petry Friedemann mußte sich durch zwei unserer Studenten — Monika Michls und Klaus Linke — den Autogrammjäger entführen lassen, um ihnen einige Fragen beantworten zu können. (Übrigens standen auch Studenten Schlange nach Autogrammen.)

Um das Bild wieder gerade zu rücken: Genau so viele lieben Prominente Prominente sein und ballten sich zwischen deren Tischen in genau so großen Gruppen, um mit westdeutschen Gästen brennende Fragen zu klären.

Schriftstellerbasar, Schwimmländerkampf; Prominententreffs, Fußballspiele; Schlagerparade, Aussprachebende; Lyrikveranstaltungen, Kunstausstellungen; Konzerte, Steherrennen ... — das Festprogramm füllte 64 Seiten. Und überall dazwischen natürlich auch die Studenten unserer Universität, meist als begeisterte Zuschauer, oft als eifrige Zufallsaktive bei Diskussionen und Volkssport, und schließlich als Mitgestalter des Programms — unsere Ensembles: Akademisches Orchester, „academixer“, Louis-Fürnberg-Ensemble.

Diskussion mit Staatssekretär

Um ganz spezifische Universitätsfragen ging es notwendig beim Forum des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen. Günter Deweß (Mathematik, 4. Studienjahr) berichtete uns davon, nannte uns die dort für alle Universitäten gestellte Aufgabe: Ausbildung und Erziehung hochqualifizierter Kader, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Volkswirtschaft organisieren, die uns eine dem Kapitalismus überlegene Arbeitsproduktivität sichern.

Der Stand der Entwicklung erlaube höhere Anforderungen zu stellen. Dazu gehört, daß Absolventen in der Lage sind, den ökonomischen Nutzen ihrer Arbeit zu erkennen, daß Absolventen nicht trotz, sondern gerade dank ihrer wissenschaftlichen Qualifikation am politischen-ideologischen Leben teilnehmen, es nötigenfalls entfalten helfen können — übrigens eine Frage der Einheit von Theorie und Praxis, Ausbildung und Erziehung.

Wir fragten Günter nach seinen ersten Gedanken zu diesen Problemen.

„Von der Praxis lernen, heißt nicht

nur, wissenschaftliche Zeitschriften zu verfolgen, sondern auch die Weiterentwicklung politischer Aktivität zu beachten, konkret: von Prennitz zu lernen. Und Zeitunglesen sollte man nicht nur, um sich zu informieren, sondern unter dem Gesichtspunkt: Wie kann ich verändern helfen?“

Unserer Meinung nach genauso richtig, wie das, was Günter Deweß selbst auf dem Forum zu erzieherischen Problemen sagte, genauso wichtig, es jetzt an unseren Universitäten zu diskutieren wie jenes. Hier die von Günter aufgeworfenen Problemstellungen, z. B. zur Erziehung der Studenten im Praktikum: Einordnung im Kollektiv und Führung eines Kollektivs; Plan kollektiver wissenschaftlicher Arbeit; Beachtung der Ökonomie; materielle Interessiertheit; Beschaffung wissenschaftlicher Aufgaben aus der Praxis; Propagierung der Möglichkeiten der jeweiligen Wissenschaft; Verteidigung der Arbeitsergebnisse.

Uns scheint — ein Programm fürs nächste Praktikum!

Eindrucksvollstes Erlebnis der 72 Stunden

Rosemarie Hoffmann, Veterinärmedizinische Fakultät:

Die Demonstration! Die große Zahl der jungen Menschen; die Disziplin und die Stimmung in unserem Block waren ganz groß (Günter Schneider, Erster Sekretär der FDJ-Kreisleitung, konnte der Delegation den Dank des Sekretariats dafür sagen, nachdem Zentralrat und Bezirksleitung den Block der Karl-Marx-Universität als besten des Bezirkes bezeichneten).

Gudrun Boder, Fakultät für Journalistik:

Die Gespräche mit Westdeutschen bis in die Nacht! Mich hat so interessiert, wie unsere Gäste denken — schließlich hängt doch viel für uns alle davon ab, wie die westdeutsche Jugend reagieren wird.

Werner Reissig, Institut für Pädagogik:

Die große Kampfdemonstration! Weil sich hier ganz Deutschland getroffen hat, um seine Einigkeit in vielen Problemen der Jugend zu dokumentieren.

Siegfried Milke, Landwirtschaftliche Fakultät:

Die Eröffnung mit ihrem Sportdarbietungen! Da war soviel Kraft dahinter, meiner Meinung nach genau das Richtige für die Jugend.

Gabriele Poppitz, Slowisches Institut:

Das Forum mit Kurt Hoyer! Dort haben die westdeutschen Freunde wirklich ihre Probleme auf den Tisch gelegt, wirklich offen, und das ist doch so wichtig für uns — ein offenes deutsches Gespräch.

S. Ratzlaff fand Anerkennung

(Kunstsz. III.1). „Frieden — Leben — Freude!“ Unter diesem Motto steht die Ausstellung Junger Künstler im Klub der Sportler. Selbstverständlich, daß wir uns die Gelegenheit nicht entgehen ließen, in den verschiedenen Abteilungen interessante Eindrücke zu sammeln.

Zweit und Geschmack entsprechend gestaltet — Studentemarbeit von Weißensee und Gleichenstein; Dekorstoffe, Sitzmöbel und Architekturmodelle. Besonders freuen wir uns, daß sich die jungen Kunststudenten der „Stiefkinder“ Plakate und Reiseandenken angenommen haben. Ebenfalls erstreblich für uns, daß die Graphiken unseres Dozenten Siegfried Ratzlaff allgemeine Anerkennung fanden. Auch die Graphiken von Klaus Koker und den Studenten der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig gefielen durch die vollständige Nutzung der technischen Möglichkeiten, die den Inhalt gut unterstützen. Dagegen enttäuschte uns Jürgen Wittdorfs Zyklus „DHK-Studenten“. Uns scheint, daß er die künstlerischen Mittel hier schematisch, ohne Anteilnahme eingesetzt hat.

Interessant auch für uns, daß neben einigen zur Dekadenz tendierenden Arbeiten westdeutscher Graphiker ein wirkungsvolles Porträt Albert Einsteins gezeigt wurde.

Fast überflüssig zu erwähnen, daß es bei uns heftige Diskussionen über die ausgestellten Malereien gab, und daß wir sehr erfreut sind über die Gelegenheit für junge Künstler, ihre Arbeiten zum Deutschlandtreffen auszustellen.



Fürnberg-Ensemble über den Plan

Zweimal standen die „Fürnbergs“ im Festprogramm, dreimal traten sie auf.

Planmäßig am Sonntag in den Kammerspielen, in dem ein Begrüßungsschreiben Wolfgang Heinz' das Ensemble willkommen hieß, in dem das Ensemble vor begeistertem Zuschauer mit Louis Fürnbergs „Spanischer Hochzeit“ gastierte. Wir fanden die uns nachträglich gestandenen Sorgen der Verantwortlichen — nach Reise und anstrengenden technischen Proben seien die Freunde spürbar angespannt gewesen — durchaus unbegründet. Bemerkenswert aber scheint uns eine Gedankenbrücke zum Forum Professor Felsensteins, Professor Felsenstein (dessen Ensemble 1963/66 in Binn, Leipzig, Halle gastieren wird) forderte eine stärkere Verbindung, nicht

so strenge Unterscheidung zwischen Sprechtheater und Musiktheater. Seine Meinung zur Aufführung der „Spanischen Hochzeit“ durch das Louis-Fürnberg-Ensemble wäre höchst interessant — aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Planmäßig auch trat das Ensemble Montag, 9.30 Uhr, auf der Freilichtbühne Strausberger Platz mit einem Estradenprogramm auf.

Nicht planmäßig aber war, daß sie dazu fast zu spät gekommen wären, weil sie zuvor in eigener Regie einem Altersheim einen musikalischen Besuch abstatteten und dort gar nicht wieder gehen sollten. Wir meinen, diese Idee ist eine der so oft durch Berlin donnernden Hurras wert!